

Der Klang der Erinnerung



Er fühlte sich als Werkzeug der Musik und Diener des Komponisten – und wird vielleicht gerade wegen dieser Bescheidenheit heute nicht mehr ganz so verehrt wie mancher andere Meister seiner Generation. Doch **Emil Gilels** zählt zu den bedeutendsten Pianisten des 20. Jahrhunderts.

Zum 20. Todestag eine Würdigung von Michael Korstick.

Ein trüber Morgen im März des Jahres 1971: Ein 54-jähriger Pianist auf der Höhe seines Ruhmes beginnt im streng abgeschirmten Kölner Sendesaal des WDR die Probenarbeit für das zweite Klavierkonzert von Brahms. Zwischen den Stuhlreihen der Empore versteckt ein 15-jähriger Gymnasiast, der sich mit List und Tücke eingeschlichen hat und ungläubig einem Klavierklang von einer Macht und Fülle lauscht, wie er ihn sich vielleicht er-

träumt, aber noch nie gehört hat. Der Leser ahnt es schon: Der Meisterpianist war natürlich kein anderer als Emil Gilels, und bei dem Zaungast handelte es sich um einen klavierbesessenen Teenager namens Michael Korstick.

Was war es eigentlich, das den Klang dieses russischen Klaviertitanen so unverwechselbar machte und den Zuhörern seiner Konzerte unweigerlich unter die Haut ging? Unter Pianisten ist der edelmetallene (niemals metalli-

sche!) Charakter seines Akkord- und Oktavspiels Legende; dazu verfügte Gilels über einen ungewöhnlich großen und gleichzeitig schlanken Cantabile-Ton, bei dem man unwillkürlich an Silber dachte und der, gepaart mit einem exemplarischen Legatospiel, eine Wirkung von außerordentlicher Leuchtkraft besaß.

Bei kaum einem anderen Pianisten kam der Aspekt eines reinen, natürlichen und ungekünstelten Klavierklanges so stark als Teil der Inter-

Foto: Clive Barba/EMI Archiv

preten-Persönlichkeit zum Tragen wie bei Emil Gilels (was übrigens, wenn auch unter völlig unterschiedlichen Voraussetzungen, für Artur Rubinstein galt, der Gilels zeit lebens hoch schätzte). Dies hat allerdings auch eine Kehrseite: Die Schallplatte unterschlägt nämlich als Medium mit einer eigenen klanglichen Ästhetik

derart blechnen und schmetternden Klangbild, dass viele Plattenhörer entnervt den Versuch aufgeben, zu den musikalischen Sternstunden vorzudringen, die sich hinter einer Klangkulisse verbergen, die eher an eine Schwadron Kampffäger im Tiefflugangriff denken lässt.

Und doch ist es ein Glücks-

now, Lhevinne und Gilels: Man staunt nicht nur über die technische Überlegenheit des Youngsters, sondern konstatiert auch eine musikalische Dringlichkeit gepaart mit einer echten Raubtierpranke, die das bei den beiden Altmeistern recht harmlos klingende Stückchen in den Rang eines kleinen Dramas katapultiert.

ganz unvergesslich, zumal er mir bei diesen Gelegenheiten für manche Werke buchstäblich erst die Ohren geöffnet hat, wie etwa für die Liszt-Sonate oder Prokofjews Achte.

Selbst dann, wenn seine Vorstellungen von einigen Werken den meinigen völlig zuwiderliefen, ich denke da etwa an Schumanns „Carnaval“ oder Chopins h-Moll-Sonate, so zogen mich seine aristokratische Intensität und Ernsthaftigkeit doch unweigerlich in den Bann. Und wenn der Meister einmal ganz objektiv irrte, wie in seiner Tempowahl für zumindest die ersten beiden Sätze des Schumann-Kla-

Was machte den Klang dieses Klaviertitanen so unverwechselbar?

einen großen Teil dieser „natürlichen“ Klanglichkeit, und wer Gilels nie hat live erleben können, macht sich nur eine unvollkommene Vorstellung von der strahlenden Größe und schieren Wucht dieses Klavierklanges.

Ich erinnere mich noch genau an die überwältigende Macht der berühmten Oktavpassagen im ersten Satz von Tschaikowskys b-Moll-Konzert im November 1979 in New Yorks Avery Fisher Hall, bei denen dieser typische Gilels-Klang in Verbindung mit einem schnellen, aber nicht außergewöhnlichen Tempo eine ungeheure Wirkung erzielte: Auf dem Mitschnitt (Sony) klingen diese Stellen zwar durchaus kraftvoll, ein Abbild von den realen Klangfluten vermittelt die Aufnahme jedoch mitnichten – hier verschafft die Schallplatte Pianisten, die die Tasten nur oberflächlich anschlagen und dadurch bei dünnerem Klang ohne Mühe ein höheres Tempo erreichen, einen unfairen Vorteil...

Was in diesem Zusammenhang noch mehr zu bedauern ist: Ein Teil der Gilels-Aufnahmen, insbesondere seine zum Glück zahlreichen, überwiegend russischen Konzertmitschnitte, leidet unter einem

fall, dass ein Großteil des umfangreichen Gilels-Repertoires aus allen Phasen seiner Karriere dokumentiert ist und die Legende zumindest nachprüfbar bleiben lässt. Man vergisst gern, dass sich die Aufnahmeleistung dieses Künstlers über ziemlich genau fünfzig Jahre erstreckte, von den Drahtseilakten eines jugendlichen Heißsporns bis zu den abgeklärten, fast statischen Beethoven-Aufnahmen eines „elder statesman“.

Und welche Reichtümer gibt es da (noch immer) zu entdecken! Hört man die ersten Aufnahmen des 18-Jährigen aus den 1930er Jahren, aus einer Zeit also, da die regierenden Klaviergottheiten Sergej Rachmaninow, Josef Hofmann und Alfred Cortot hießen und ein immerhin dreizehn Jahre älterer Noch-Jüngling namens Vladimir Horowitz seine betagteren Kollegen das Fürchten zu lehren begann, so stellt man fest, dass der damals noch bei Heinrich Neuhaus in Moskau studierende Newcomer bereits zu dieser Zeit den Vergleich mit den führenden Virtuosen der damaligen Welt nicht zu scheuen brauchte.

Man mache die Probe aufs Exempel und höre Schumann-Tausigs „Spanische Romanze“ nacheinander von Rachmani-

Es war wohl besonders dieser eingebaute Vorwärtsdrang, der Gilels dazu befähigte, bei größter Liebe zum expressiven Detail auch großformatige Werke wie aus einem Guss zu gestalten und niemals den architektonischen Zusammenhalt zu gefährden, eine Eigenschaft, die er – Richter-Fans mögen jetzt einmal kurz weghören – allen anderen russischen Pianisten voraus hatte und die ihn insbesondere zu einem der ganz großen Beethoven-Interpreten nachgerade prädestinierte.

Die charakteristischen Qualitäten von Gilels' Spiel kamen in der Unmittelbarkeit des öffentlichen Konzerts natürlich besonders zum Tragen und machten mir die relativ zahlreichen Gilels-Abende, die zu hören mir vergönnt waren,



Foto: FF-Archiv

Biographie

Emil Gilels, 1916 in Odessa geboren, erhielt ab 1922 Klavierunterricht bei Yakov Tkatch und gab 1929 sein erstes öffentliches Konzert (Scarlatti, Beethoven „Pathétique“, Chopin, Schumann, Mendelssohn, Liszt).

Von 1929 bis 1934 war er Schüler von Berta Michailowna Reingbald in Odessa, anschließend studierte er bis 1938 bei Heinrich Neuhaus in Moskau. 1933 gewann er den ersten Preis beim Moskauer All-Unions-Wettbewerb, 1936 den zweiten Preis beim Internationalen Klavierwettbewerb in Wien, 1938 den ersten Preis beim Brüsseler Reine-Elisabeth-Wettbewerb. Ab 1947 gab er erste Konzerte im Ausland, 1955 debütierte er in den USA. Seit 1951 unterrichtete er als Professor am Moskauer Konservatorium. Er starb am 14. Oktober 1985 in Moskau.



CD-Hinweise

Beethoven, Konzerte Nr. 1-5; Cleveland Orchestra, Szell; EMI 2 CD 637-569 506 oder 637-569 509

Beethoven, Konzerte Nr. 1-5, Sonaten Nr. 7, 8, 12, 14, 16, 23, 25-27, 29; Staatliches Sinfonieorchester der UdSSR, Masur (Live-Aufnahmen aus dem russischen Rundfunk-Archiv); Brilliant/Foreign Media 6 CD 92131

Beethoven, Konzert Nr. 3; Staatliches Sinfonieorchester der UdSSR, Kondrashin; Doremi/Musikwelt CD 7747

Beethoven, Sonaten; DG/Universal 9 CD 453 221-2

Beethoven, Violinsonaten Nr. 3, 5, 9; Kogan; Doremi/Musikwelt CD 7845

Chopin, Konzert Nr. 1, Philadelphia Orchestra, Ormandy; Sony CD 87808

Brahms, Konzerte; Berliner Philharmoniker, Jochum; DG/Universal 2 CD 447-446-2

Grieg, Lyrische Stücke; DG/Universal CD 449 721-2

Rachmaninow, Konzert Nr. 3; **Saint-Saëns**, Konzert Nr. 2; Orch. de la Société des Concerts du Conservatoire, Cluytens; Testament/Note 1 CD SBT 1029

Rachmaninow, Konzerte Nr. 3 und 4; Staatliches Sinfonieorchester der UdSSR, Kondrashin; Doremi/Musikwelt CD 7815

Schubert, Forellenquintett; Amadeus-Quartett; DG/Universal CD 449 746-2

Tschaikowsky, Konzert Nr. 1; New York Philharmonic, Mehta; Sony CD 87904

Tschaikowsky, Konzert Nr. 1; Chicago Symphony Orchestra, Reiner; RCA/BMG CD 2668530-2

Recital 1959: Werke von Schumann, Bach, Tschaikowsky, Prokofjew; BBC Legends/Musikwelt CD 4015-2

Neu

Beethoven, Konzert Nr. 5; Emil Gilels, Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orchester, Günter Wand (1974-76)

Profil/Naxos CD PH04052

(Rezension siehe Seite 66)

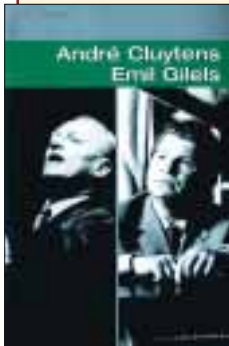
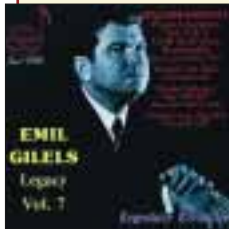
Beethoven, Konzerte Nr. 4 und 5; Philharmonia Orchestra, Leopold Ludwig (1957) EMI CD 4 76828 2

Gilels Edition: Werke von Chopin, Liszt, Schumann, Prokofjew, Skrjabin, Medtner, Debussy, Ravel, Tschaikowsky, Glazunow, Rachmaninow, Brahms und Weber; Staatliches Sinfonieorchester der UdSSR, Kondrashin (1949-84)

Brilliant/Foreign Media 10 CD 92615

DVD-Tipp

Tschaikowsky, Konzert Nr. 1; **Prokofjew**: Sonate Nr. 3; ORTF Orchestra, Cluytens EMI DVD 4901249



vierkonzerts oder (auf Platten) im dritten Tschaikowsky-Konzert, dann waren selbst diese Irrtümer von ehrlicher Überzeugung getragen und im Niveau Welten entfernt von den Verirrungen manch eines berühmten Selbstdarstellers oder Exzentrikers.

Dem Nichtpianisten mag es als Widerspruch erscheinen, dass Gilels einerseits eine

Bild vom schieren Können und der Entwicklung des Pianisten zu machen. Besonders bemerkenswert ist hier ein Orchesterkonzert aus Moskau 1951 (Eliasberg), in dem ein Gilels in Bestform Chopins „Andante spianato et Grande Polonaise“ op. 22 überwältigend schön, Francks „Variations symphoniques“ nobel-verinnerlicht sowie Saint-

Er fühlte sich als Diener der Komponisten

wahrhaft gigantische Klaviertechnik besaß und andererseits trotzdem – selbst im Studio – oft weit davon entfernt war, notenmäßig perfekt oder gar keimfrei zu spielen und gelegentlich hierfür herbe Kritik einstecken musste. Aber im entscheidenden Moment auf dem Podium besteht immer ein Restrisiko des manuellen Kontrollverlustes, den man natürlich durch Professionalismus zu verhindern sucht – aber was bliebe, wenn Spontaneität, Feuer und Drama auf dem Altar der Götzen Sicherheit und Sterilität geopfert würden? Und Gilels nahm Fehler und Unsicherheiten keineswegs fahrlässig oder gar billigend in Kauf.

Was Gilels wirklich zu leisten vermochte, erfährt man am eindringlichsten durch den Mitschnitt eines Moskauer Konzerts vom Oktober 1961, in dem er Sonaten von Schumann (Nr. 1), Chopin (Nr. 2) und Liszt spielte und in jedem einzelnen dieser Stücke bis heute nicht übertroffene Maßstäbe gesetzt hat.

Der erfahrene Hörer historischer Aufnahmen hat überdies wunderbare Möglichkeiten, sich durch Studio- und Live-Aufnahmen aus den 1940er und 1950er Jahren ein

Saëns' zweites Konzert wahrhaft umwerfend spielte und beim Saint-Saëns seine beiden Studioaufnahmen weit, weit übertraf.

Besonders empfehlenswert sind auch seine allererste und wirklich meisterhafte Aufnahme von Beethovens drittem Konzert 1947 mit Kondrashin und der – aufnahmetechnisch schwer verdauliche – Mitschnitt einer unglaublichen Interpretation von Rachmaninows drittem Konzert 1949, ebenfalls mit Kondrashin, die weit besser gelungen ist als die etwas blässere EMI-Version mit Cluytens.

Viel ist über die Wandlungen und Entwicklungen dieses unteretzten, leicht bullig wirkenden und oft verschlossen anmutenden Mannes geschrieben und spekuliert worden, manches vielleicht mehr, manches weniger zu Recht. Eine Konstante, die sich durch das Leben des Emil Gilels zog, war jedenfalls seine Grundeinstellung, Werkzeug der Musik und Diener des Komponisten zu sein, sowie seine Weigerung, seine eigene Person in den Vordergrund zu schieben, ja seine Weigerung, überhaupt irgendetwas von sich selbst zu offenbaren – wozu auch, da er ja alles bereits mit seinem Kla-

vienspiel sagte, was er für relevant hielt.

Eine Würdigung ohne die Erwähnung des überragenden Beethoven-Interpreten Emil Gilels wäre ebenso unvollständig wie ohne einen Hinweis auf den großen Kammermusiker. Ich erinnere mich noch immer an das Erscheinen seiner ersten Beethoven-Langspielplatte bei der Deutschen

und welche Erkenntnisse er ihnen abringen würde. Als er, wenige Wochen vor seinem Tod, im September 1985 in Berlin als schwerkranker Mann seine letzte Aufnahme (die Sonaten op. 109 und op. 110) unter größten Schwierigkeiten abgeschlossen hatte, fehlten noch eine Hand voll Sonaten, darunter op. 111, an der Vollendung des Zyklus.

Den Beethoven-Zyklus konnte er nicht vollenden

Grammophon, als wäre es gestern gewesen. Seine Version der Sonaten op. 53 und op. 101 waren für mich damals eine Offenbarung – nicht, weil sie meine Sichtweise verändert hätten, sondern, im Gegenteil, weil sie der Idealvorstellung, wie ich sie bereits damals als Jungstudent von diesen Werken hatte, auf geradezu unheimliche Weise nahe kamen und alles in den Schatten stellten, was seinerzeit an Aufnahmen existierte.

Obwohl es für Gilels kein Problem gewesen wäre, in überschaubarer Zeit eine Gesamtaufnahme der „32“ zu realisieren, nahm er sich viel, leider zu viel Zeit für das, was für ihn so etwas wie die Krönung seines Lebenswerkes werden sollte. Man wartete von Jahr zu Jahr mit Spannung darauf, welche Sonaten Gilels als nächste aufnehmen

Schätzen wir uns glücklich, dass uns so viele Tondokumente die Chance bewahren, uns immer wieder aufs Neue einem der ganz großen Pianisten des 20. Jahrhunderts erinnernd zu nähern. Mir fällt kein passenderer Schluss für eine Würdigung des Musikers Emil Gilels ein als die Worte, mit denen ich mich bei unserer letzten Begegnung nach einem Konzert in der Carnegie Hall von ihm verabschiedete: „Es war wunderbar, und ich danke Ihnen für alles, was ich von Ihnen lernen konnte.“



Foto: Quintessenz

Der Autor

Michael Korstick, 1955 in Köln geboren, studierte Klavier bei Jürgen Tröster in Köln, Hans Leygraf in Hannover, Tatiana Nikolaieva in Moskau und zuletzt bei Sascha Gorodnitzki an der Juilliard School in New York. Er gewann Preise und Auszeichnungen bei internationalen Wettbewerben, konzertierte weltweit, hat sich nach seinem späten Tonträgerdebüt 1998 vor allem durch seine vielfach ausgezeichneten CD-Produktionen einen Namen gemacht und gilt heute als einer der bedeutendsten Beethoven-Interpreten unserer Zeit. Ein ausführliches Portrait über Michael Korstick lesen Sie in unserer nächsten Ausgabe.

hänssler CLASSIC
präsentiert

hänssler
CLASSIC

DIE WELTPREMIERE IM HERBST



- Mozarts Große Messe in vollständiger Neufassung durch Robert D. Levin
- umjubelte Uraufführung in der Carnegie Hall unter Leitung von Helmuth Rilling
- Rillings zweite Weltpremiere auf CD in diesem Jahr, vielbeachtetes Presseecho



W.A. MOZART, MESSE C-MOLL

(vollständige Neufassung durch R. Levin)

Dirigent: Helmuth Rilling

BESTELNR.: 98.227

GESAMTDAUER: 77 MIN.



Robert D. Levin

hänssler
CLASSIC

NAXOS

hänssler CLASSIC
Max-Eyth-Str. 41
D-71088 Holzgerlingen
Tel.: 07031-7414-0
www.haenssler-classic.de
e-Mail: classic@haenssler.de

Vertrieb: NAXOS DEUTSCHLAND GmbH
Wienburgstr. 171 A
D-48147 Münster
Tel.: 0251-92 40 6-0
Internet: www.naxos.de
e-Mail: info@naxos.de